

Hinter dicken Klostermauern

Fehden, Küchenqualm, Prügelstrafe: Eine Chronik aus dem 15. Jahrhundert schildert den Alltag im Kloster Bötdeken

Von Anke Schwarze

BÖDDEKEN • Fehden, Hungersnöte und rebellische Laienbrüder – die Chorherren von Bötdeken hatten keinen leichten Stand, als sie im 15. Jahrhundert das heruntergewirtschaftete Kloster wieder aufrichten sollten. Einer von ihnen, Johannes Probus, hielt ihre Anstrengungen in einer ausführlichen Chronik fest.

Diese „Aufzeichnungen aus dem Kloster Bötdeken 1409 bis 1457“ hat der Historiker Heinrich Rüthing erstmals vollständig herausgegeben, übersetzt und mit kritischen Anmerkungen in den historischen Kontext eingeordnet. Damit liegt im Verlag für Regionalgeschichte jetzt eine lateinisch-deutsche Ausgabe der Chronik vor, die zu Recht neue Einblicke in die Geschichte Westfalens und in die klösterliche Lebensweise des 15. Jahrhunderts verspricht. Ein Buch, das nicht nur für Historiker von Interesse ist.

Das Kloster Bötdeken – heute Gut Bötdeken – liegt bei Büren, etwa 15 Kilometer südwestlich von Paderborn. Es wurde um 837 von dem adeligen Erzdiakon Meinolf als Kanonissenstift gegründet. „Es florierte über Jahrhunderte, verfiel aber im 14. Jahrhundert personell, spirituell und ökonomisch immer stärker“, schreibt Rüthing. 1409 schritt der Paderborner Bischof Wilhelm von Berg ein und übertrug das Kloster samt Besitz und Rechten den Augustinerchorherren der Windesheimer Kongregation. Die hatte sich der Devotio Moderna („Neue Frömmigkeit“) verschrieben, einer aus den Niederlanden stammenden Frömmigkeitsbewegung. Ihre Anhänger wollten das Heilsgeschehen in gefühlsbetonter Weise nachvollziehen und miterleben; kirchliche Regularien spielten demgegenüber eine geringere Rolle.

Chorherren bringen Kloster auf Vordermann

Den Augustinerchorherren gelang es, das Kloster des heiligen Meinolf wieder auf Vordermann zu bringen. Als Johann Probus 1457 starb, lebten in Bötdeken etwa 170 Konventuale: Chorherren, Novizen und Kleriker sowie zu landwirtschaftlichen und handwerklichen Arbeiten verpflichtete Laienbrüder. Probus gehörte seinerseits zu



Das Kloster Bötdeken liegt bei Büren in der Nähe von Paderborn. Es zählte im 15. Jahrhundert dank der Windesheimer Kongregation zu einem der einflussreichsten Klöster in Deutschland. 1803 wurde es aufgelöst. Die Wirtschaftsgüter wurden in eine staatliche Domäne umgewandelt, die Kirche wurde wenige Jahre später bis auf wenige Reste abgebrochen. Seit 1978 befindet sich im Ostflügel des ehemaligen Konventsgebäudes das Internat Gut Bötdeken. • Foto: Burkhard Beyer

drei Paderborner Klerikern, die, so Rüthing, „tatkräftig am Neubau des Klosters“ mitarbeiteten. Trotzdem dauerte es, bis der Neuling als Vollmitglied in die Reihen der Chorherren aufgenommen wurde. Später fielen ihm die Aufgaben zu, sich um die Novizen und die Getreidevorräte zu kümmern; außerdem verfasste er liturgische und theologische Bücher sowie Aufzeichnungen zu klösterlichen Rechtsansprüchen. Doch seine Chronik geriet in Vergessenheit.

Es waren zwei Benediktiner aus Frankreich, die die Chorherren von Bötdeken im 18. Jahrhundert auf die Qualität der spätmittelalterlichen Quelle aufmerksam machten. Die Chorherren folgten dem Rat der angesehenen Gelehrten und ließen die Chronik 1731 in München drucken, allerdings stark gekürzt. Rüthings Edition liegt jetzt hingegen eine Handschrift aus dem Archiv der

Freiherren von und zu Brenken auf Schloss Erpenburg zugrunde, die der Historiker als eigenhändige Niederschrift des Johannes Probus einstufte.

Probus will den Aufschwung des Klosters als Vorbild für nachfolgende Generationen festhalten. In vielen Einzelheiten beschreibt er, wie die Chorherren und Laienbrüder die Ländereien wieder fruchtbar machen. Dabei darf sich keiner für irgendeine Arbeit zu schade sein. Der florierende Konvent weckt allerdings bald Begehrlichkeiten bei den adeligen Nachbarn. Doch Probus verfügt über einen wahren Fundus an göttlichen Strafen, die jenen widerfahren, die sich klösterlichen Besitz aneignen. Wie dem Ritter Friedrich von Brenken, der große Mengen Blei vom Dach der Kirche in Kerkberg stahl, „deren Besetzung dem Kloster Bötdeken zusteht“. Dieser muss nach seinem Tod herumgeistern und wird voll von Flammen zerfressen.

In der Regel versieht Probus seine Angaben mit konkreten Ortsnamen, etwa, wenn es um Landwehren oder Rodungen geht.

Käse und Kleider

Anschaulich beschreibt der Chronist das Leben im Kloster. Er führt aus, wie der Weckdienst funktioniert, wie der Rosenkranz zu beten ist und wie der zweite Prior Johannes Lünemann den Gesang in der Klosterkirche ordnet. Über den Umgang eines Priors mit widerspenstigen Novizen berichtet er: „Deshalb schloss er einen sehr angesehenen Kleriker, der schon das Ordensgewand trug, wie einen schon infizierten aus dem Orden aus, weil er eigensinnig war und nicht gehorchen wollte.“ Einen anderen Kleriker hält Probus jenen als leuchtendes Beispiel vor Augen, „die im Elternhaus verzärtelt erzogen worden sind“. Der junge Mann übernahm es, die Schweine des Klosters zur Mast in die Wälder zu trei-

ben. Dort sah er sich nicht nur der Kälte ausgesetzt, sondern auch der Versuchung in Gestalt einer jungen Schweinemagd.

Wenig zu beneiden waren jene, die in der Klosterküche arbeiteten. Die sei so eng gewesen, „dass der Rauch kaum entweichen konnte. Der Qualm lag so dicht in dem Raum, dass dieser Kleriker, wenn er sein Essen einnehmen wollte, sich deswegen auf den Boden legen und die Speisen auf einen Schemel stellen musste, ehe er sie mit ... tränenden Augen jämmerlich verzehren konnte.“ Eine Anekdote gibt Einblick in die Käseproduktion, an anderer Stelle lässt sich Probus über die Aufgaben des Kleiderverwalters aus.

Immer wieder werden die Chorherren zum Opfer von Räubern, die ihnen Vieh stehlen und die Kleriker misshandeln. Als Probus einmal auf dem Weg nach Geseke ist, plündern ihn Wegelagerer

aus und zwingen ihn, eine weite Strecke neben ihren Pferden herzulaufen. Naturkatastrophen stellen die Chorherren und Laienbrüder in Bötdeken vor weitere Herausforderungen, etwa eine große Hungersnot in der Diözese Paderborn, „als dort ein Malter Roggen für zwei Mark gehandelt wurde“.

Rebellion für besseres Essen

Auch mit einer Rebellion müssen sich der Prior und seine Chorherren herumschlagen. Während der Soester Fehde (1444 bis 1449) zwischen den Bürgern der Stadt und dem Erzbischof von Köln bewaffnen sich die Laienbrüder von Bötdeken, um den Besitz des Klosters verteidigen zu können. Als die Fehde zu Ende ist, nutzen etwa 40 Brüder die Gunst der Stunde, um sich gegen den Konvent aufzulehnen, besseres Essen und eine Offenlegung der

Schulden zu verlangen. Möglicherweise hatten die Laienbrüder guten Grund für ihren Widerstand. Die Vorsteher von Bötdeken führten ein strenges Regiment unter den Konventualen. Gestraft wurde mit Worten und Taten, an einer Stelle heißt es wörtlich „mit der Rute“; auch von Geißelungen ist die Rede. Besonders „hart und streng“ muss es der sechste Prior, Arnold Hüls, getrieben haben. Er spionierte den Brüdern hinterher, schlich sich in ihre Zellen, um die Nachtruhe zu überprüfen, oder belauschte ihre Gespräche.

Körperliche Züchtigungen galten im ohnehin nicht zimperlichen Mittelalter in manchem Orden als geeignetes Mittel, Disziplin herzustellen. Und in Bötdeken scheinen die Prioren davon so ausführlich Gebrauch gemacht zu haben, dass der Historiker Thomas Kock sie als „existentiell“ für den von Bötdeken ausgehenden Reformkreis

Das Buch

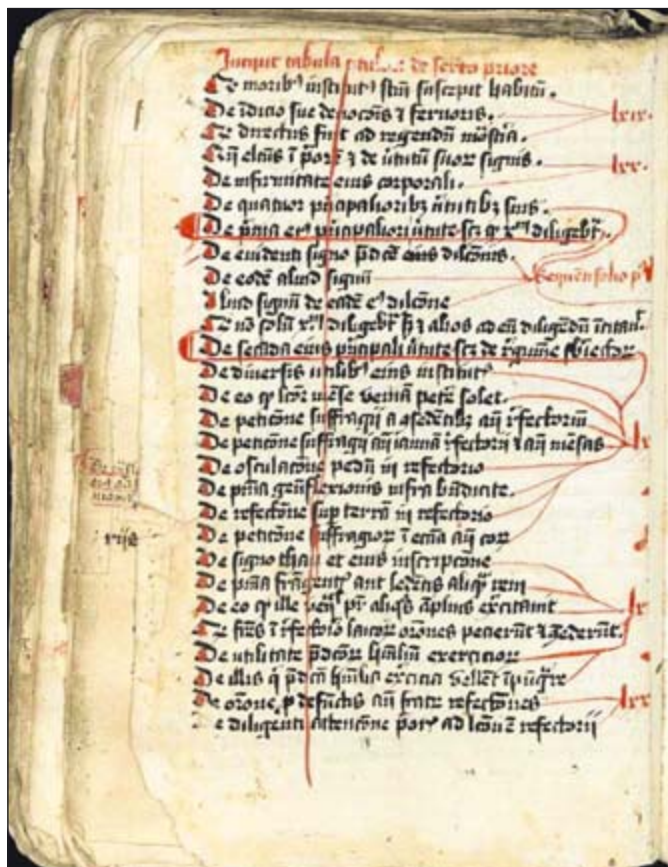
Heinrich Rüthing (Herausgeber und Übersetzer): Johannes Probus. Cronica monasterii beati Meynolphi in Bodeken. Aufzeichnungen aus dem Kloster Bötdeken 1409 bis 1457. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 36). Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2016, 514 Seiten, 14 farbige Abbildungen und 2 Karten, 49 Euro

der Devotio Moderna bezeichnet.

Johann Probus rechtfertigt die Strafen als „nützliches Tun“. Denn sittlicher und wirtschaftlicher Niedergang bedeuten für ihn dasselbe. In seiner Vorrede warnt er, was jenen Brüdern passiert, die nicht mehr „in strenger Regeltreue“ leben: Sie verarmen und sind gezwungen, „irdischen Machthabern zu dienen“.



Das Autograph, also die eigenhändige Niederschrift der Chronik des Johannes Probus aus dem Archiv der Freiherren von und zu Brenken. • Fotos: Historische Kommission für Westfalen (3)



Blicke in die Chronik: Eine Seite aus dem Inhaltsverzeichnis (links) zu den Nachrichten über den sechsten Prior. Auch Notenzeilen hat Johannes Probus eingefügt (rechts), versehen mit der Mahnung: „Und wer die Stellen, die hier mit roten Noten gekennzeichnet sind, zu schnell und mit weltlichen Sprüngen vorträgt, der bringt den Psalmengesang durcheinander und nimmt ihm seine süße Melodie.“